

P o r t u g a l.

Der englische Globe theilt folgenden Auszug aus einem Schreiben aus Falmouth vom 18 Jun. mit: „Durch das heute hier eintreffende Paketboot Espoir haben wir Nachrichten aus Lissabon bis zum 11 d., dem Tag seiner Abfahrt. Am Schluß der Debatte, die sich in Folge der von den Ministern am 3 gegebenen „Erklärung“ erhoben hatte, wurden die Sitze jener Deputirten, welche die neue Verwaltung bilden, den Bestimmungen der unlängst in Wirksamkeit getretenen Constitution gemäß als förmlich erledigt erklärt, und es sollen nun andere Deputirte dafür gewählt werden. Hierauf erhob sich die Frage, ob sie im Hause gegenwärtig seyn oder sich während der Debatte wegbegeben sollten, ward aber eventuell verschoben. Am demselben Tage wurde der Bericht der Finanzcommittee genehmigt. Der Gesetzesentwurf wegen Suspension der Habeas-Corpus-Acte in Algarbien ward am 5 vorgelegt, und mit einer Mehrheit von 86 Stimmen gegen 7 entschieden, daß die Suspension noch drei Wochen weiter zu bestehen habe, von welcher Zeit an sie dann dem ersten Gesetz zufolge erlischt. Am 5 ward das Budget discutirt, und dessen Verweisung an eine Committee auf den folgenden Tag bestimmt. Der Tarif wird bald ganz aufgehoben oder doch wesentlich geändert werden. Zwischen der jetzigen patriotischen Verwaltung und den brittischen Behörden scheint ein gutes Einvernehmen zu bestehen, wodurch ein letzter Hoffnungsstimmer aufgeht, daß Portugal noch vom Verderben gerettet werden, und sich wieder so weit erheben könne, um den ihm gebührenden Rang unter den Nationen einzunehmen. Durch diese Vereinigung wird den mannsfachen brittischen Ansprüchen, die wiederholt vor den Cortes und im Palast erhoben wurden, endlich ihr Recht widerfahren. Am Tag vor der Abfahrt des Paketboots wurde von der Kriegscommittee erklärt, daß die Forderungen gerecht seyen, und daß sie um deren Befriedigung nachsuchen werde, daß sie dieselben aber an die Regierung zurückweisen müsse, indem sie sich außer Stand sehe darüber zu entscheiden.“

P r e u ß e n.

Die Hannoverische Zeitung enthält folgendes Schreiben aus Berlin vom 20 Jun.: „In Beziehung auf eine Privatcorrespondenz in Ihrem Blatte über die angeblich zum Protestantismus sich hinneigenden Tyroler Gemeinden kann ich Ihnen aus guter Quelle folgende Berichtigung mittheilen. Im Zillertale befindet sich eine nicht ganz hundert Köpfe betragende Anzahl von Einwohnern, welche — von dem, auch in andern Gegenden Deutschlands wahrgenommenen Schwindel ergriffen — weder Katholiken bleiben, noch zu der lutherischen oder reformirten Kirche übertreten wollen. Die Religionsbegriffe, zu welchen diese Leute sich bekennen, weichen so vielfältig von den allgemein gültigen Lehren des Christenthums ab, daß man die Anhänger dieser neuen Secte kaum mehr für Christen halten darf, denn sie verwerfen die Taufe der Kinder und die Einsegnung der Ehe, und betrachten die eine wie die andere als Zumuthungen, welche mit ihrer Doctrin durchaus unverträglich seyen. Aller Wahrscheinlichkeit nach durch Einflüsterungen von außen aufgeregt, und durch Sinnesverwandte zur Widerspänzigkeit verleitet, schweben sie in dem Irrthume, als wären sie ein Gegenstand der Bewunderung des Auslandes, verspotten die

gottesdienlichen Gebräuche, beschimpfen und beunruhigen die friedlich lebenden Katholiken, welche sich zu ihrer Lehre nicht bequemen wollen, und veranlassen dadurch tagtäglich die gerechtfertigten Klagen und Beschwerden. Die ihrerseits verübten Ungebürlichkeiten gehen so weit, daß man zu der Vermuthung berechtigt ist, als legten sie es ernstlich darauf an, die Obrigkeit zu einer ernst gemessenen Einschreitung zu nöthigen, damit sie sich bereitst für Opfer der Verfolgung geltend machen können. Da jedoch in Gemäßheit uralter Landesprivilegien keine andere als die katholische Religionsübung in Tyrol bestehen darf, und die Stände der fürstlichen Grafschaft auf der Aufrechthaltung ihrer vertragsmäßigen Rechte bestehen, so hatte die Regierung den Entschluß gefaßt, den Sectirern den Zeitraum eines halben Jahres zu vergönnen, damit sie sich eines Besseren besinnen mögen. Bedenken sie Katholiken zu bleiben, so dürfen sie ruhig und ungestört in ihrer Heimath verweilen. Beharren sie jedoch auf dem Entschlusse, der katholischen Kirche nicht länger anzugehören, so haben sie sich zu einer der gesetzlich autorisirten katholischen Confessionen zu bekennen, und in diesem Falle Tyrol zu verlassen und ihren künftigen Aufenthalt in einer andern Provinz zu nehmen, woselbst sich Nichtkatholiken befinden. Dabei ist es ihnen gestattet, ihr liegendes Eigenthum zu verkaufen und ihr bewegliches Eigenthum mitzunehmen, und sowohl die Landesbehörden von Tyrol, als diejenigen der Provinz, worin die Ankömmlinge sich ansiedeln, sind angewiesen worden, ihnen alle mögliche Hülfe und Erleichterung angedeihen zu lassen, und sie mit aller erdenklichen Milde zu behandeln, denn da oder dort lebend, hören sie darum nicht auf, österreichische Untertanen zu seyn. Uebrigens kann es Gebirgsbewohnern deutscher Provinzen nur willkommen seyn, sich gleichfalls in das gebirgige Siebenbürgen und unter Glaubensgenossen versetzt zu sehen, welche in Sachsen dahin eingewandert sind, sich dort des Genusses vielfältiger Freiheiten und Begünstigungen erfreuen und sich in derselben Sprache verständlich zu machen wissen. Nachdem sowohl diese Vorgänge, als auch das von der österreichischen Staatsverwaltung eingehaltene Verfahren offenkundig vorliegen, auch kein Grund, und selbst nicht einmal eine Möglichkeit vorhanden war, sie geheim zu halten, so konnte es sicherlich nicht in der Absicht einer wohlunterrichteten Regierung liegen, irgend eine Unterhandlung zum Behuf des ohnedieß unverwehrteten Uebertrittes der der Zillertaler Gemeinde Angehörigen zur protestantischen Religion und eben so wenig zu einer Auswanderung ins Ausland eintreten zu lassen. Es leuchtet demnach von selbst ein, daß die auf diesen Gegenstand bezügliche Privatmittheilung auf einem der Wahrheit zuwider laufenden Gerüchte beruhe.“

* Aus Pommern, 15 Jun. Bei der letzten Inspectionsreise Sr. königl. Hoh. des Kronprinzen durch unsre Provinz ereignete sich ein sehr trauriger Vorfall in Stolpe, der auf den Prinzen den erschütterndsten Eindruck ausübte. An der Tafel zur Selte des Kronprinzen rührte den bortigen Postmeister, Hrn. v. Kleist, plötzlich der Schlag, welcher ihm das Leben raubte. Man zeigt sich jetzt hier einen Brief, den Sr. k. Hoh. unmittelbar nach dem Ereigniß eigenhändig an die Wittve geschrieben und den wir hienit dem größern Publicum mittheilen, weil er zur Charakteristik des Thronerben dient und weil in seinen einfachen Worten religiöser Ernst, tiefes Mitgefühl